

Einzigartig ist viel besser als perfekt

Diesen Spruch las ich im Schaufenster eines Blumengeschäftes. Ja, ich bin nicht perfekt, aber einzigartig! Was macht mich einzigartig? Was ist meine personale Identität?

Von Erwin Kreim

› Zum 21. Geburtstag, damals Volljährigkeit, schenkte mir mein Freund ein kleines Buch des Religionsphilosophen Romano Guardini: „Vom Sinn der Gemeinschaft“. Darin war eine Stelle angestrichen: „So lebt der Mensch in jedem Augenblick das Erbe der Voraufgegangenen ...“ Was ist damit gemeint?

Ich wurde daran erinnert, als im vergangenen Jahr der schwedische Begründer der Paläogenetik Savona Pääbo, der in Leipzig forscht, den Medizin-Nobelpreis erhielt für seine Entdeckungen, dass uns mehr als Orte die Gene unserer Vorfahren prägen. Die Entschlüsselung der Jahrtausende alten Genome zeigt, dass die Liaison mit Einwanderern uns wesentlich beeinflusst.



Die genetische Herkunft ist ein Aspekt: Sie bestimmt wesentlich unsere Konstitution, Gesichtsform, aber auch unsere Anfälligkeiten für Krankheiten und vieles mehr. Andere Aspekte für die Entwicklung unserer Persönlichkeit sind „Heimat“ und soziale Prägung (Wurzeln).

In Mainz befinden sich die meisten Kirchenbücher der Pfarreien wohlgeordnet im Diözesan-Archiv und sind leicht zugänglich. Was ich dort entdeckte waren „Manipulationen“ eines Pfarrers, der offenbar meinem Vater einwandfreie arische Vorfahren bescheinigen wollte, denn es gab „gefährliche Aspekte“: uneheliche Kinder. Bei einem

Taufeintrag vom 1774 war vermerkt: „qui erant vagabundi“ (die Eltern waren Vagabunden). Vagabunden waren Ortsfremde, Korbmacher, Umherziehende, oft als „Zigeuner“ bezeichnet und damit keine Arier! Vielleicht gehörten meine Vorfahren auch zum Volk der ‚Jenischen‘, die im Elsass und der Pfalz stark verbreitet waren, heute weitgehend vergessen. Dieser erstaunliche Fund ließ mich weiter nach meinen Vorfahren suchen. Bei den mütterlichen Vorfahren meines Vaters kam mir ein Genealoge zu Hilfe, der die Vorfahren bis zum Jahre 890 ermittelte.

Auf der väterlichen Seite wurde ich im Gemeindearchiv fündig. Die Urgroßmutter meines Vaters versuchte ab 1825 (mit 51 Jahren) in ihrem Geburtsort Ortsbürgerin zu werden. Es gibt eine umfangreiche Akte über eine Dauer von 34 Jahren, in der der Bürgermeister und die Gemeindeversammlung immer wieder begründen, warum der Antrag auf Ortsbürgerschaft abgelehnt werden müsse. Die abweisende Verwaltungspraxis bei Einbürgerungen hat also eine lange Tradition. Durch diese Akte habe ich viel über das Leben der Vorfahrin und ihrer Tochter erfahren. Beide unterschrieben nur mit „XXX“, weil sie ihren Namen nicht schreiben konnten. Aber letztlich erreichten sie, dass die „Großherzogliche Kommission“ (Hessische Landesregierung) den Bürgermeister anwies, ihrem Enkel die Ortsbürgerschaft zu erteilen und damit verbunden die Heiratserlaubnis. Jetzt konnte Katharina Kreim hochbetagt mit 84 Jahren sterben.

Was habe ich von diesen Vorfahren ererbt? Ich bin stolz, dass diese „Power-Frauen“ erfolgreich für die soziale Anerkennung ihrer Familie gekämpft haben. Die Nachkommen wurden Wissenschaftler, Ärzte, Manager, Musiker, Unternehmer, Deutsche Meister. Auch meine Zielstrebigkeit und mein Lebensmotto „Geht nicht – gibt es nicht“ führe ich auf diese Vorfahren zurück.



Zurück zu meinem Vater: Er hatte es bei seinem Arier-Nachweis nicht darauf ankommen lassen und ließ sich im Sommer 1933 im Alter von 37 Jahren in den Ruhestand versetzen. Begründung: Verletzungen aus dem Ersten Weltkrieg. Von ihm habe ich auch gelernt, Grenzen zu akzeptieren.

Neben der Herkunft, der genetischen Abstammung, bestimmen noch andere Faktoren unsere Einzigartigkeit. Da ist zuerst die Heimat zu nennen. Der Heimatbegriff wird oft sehr unterschiedlich verwendet: Heimatvertriebene, heimatlos, „Bundesministerium des Innern und für Heimat“. In Bayern ist das Heimatministerium mit dem Finanzministerium verbunden. Gibt es da einen Zusammenhang? Fragen wir konkret: Was ist Ihre Heimat? Können Sie Ihre Heimat benennen oder haben Sie mehrere Heimaten?

In der Literatur wird der Heimatbegriff vielfältig gebraucht. Er umfasst vier Dimensionen: Erstens eine räumliche Dimension, zweitens eine Zeit-Dimension, drittens eine soziale Dimension und viertens eine kulturelle Dimension.

Ich versuche, den Begriff an meiner Biografie zu veranschaulichen: Geboren wurde ich kurz von Beginn des Zweiten Weltkrieges in Darmstadt. Am 11. Sept. 1944 wurde mein Geburtsort total zerstört. Der Ort meiner ersten fünf Lebensjahre ist vernichtet. Es gibt nichts, was mich an meine Heimat erinnern kann. Alle Bilder, auch im Stadtarchiv und im Bauamt der Stadt sind verbrannt. Ich weiß nicht, wie unser Haus aussah, kein Spielzeug, keine Kleidung – nichts. ▶



Wir fanden Zuflucht bei Verwandten in dem kleinen Odenwaldorf Hering (Otzberg), ich mit sehr schmerzhaften Brandwunden. Ich bekam viel Zuwendung und fand auch bald Freunde. nachdem ich am Nikolaustag 1945 dort eingeschult worden war. Ich fühlte mich wohl.

Dann zogen wir im Sommer 1946 zurück nach Darmstadt. Dort kam ich in eine Bubenklasse mit 60 Schülern, die mich auslachten, weil ich Odenwälder Dialekt sprach; ich wollte zurück in den Odenwald.

Im vierten Schuljahr kam ich in eine wiederaufgebaute Schule, die näher an unserem Wohnhaus lag. In dieser neuen Klasse wurde ich heimisch. Ich wurde zum Klassensprecher gewählt. Wir spielten in den Trümmern und auf den Straßen; ich gehörte dazu. Nach der Schulentlassung aus der achtjährigen Volksschule absolvierte ich eine Lehre und arbeitete nach dem Umzug der Bank nach Frankfurt dort als Angestellter. Ich spielte

„Als Pfadfinderin, als Pfadfinder

- **begegne ich allen Menschen mit Respekt,**
- **entwickele ich eine eigene Meinung und stehe für diese ein,**
- **gehe ich zuverlässig und mit wachen Augen durch die Welt,**
- **sage ich, was ich denke, und tue, was ich sage,**
- **bin ich höflich und helfe da, wo es notwendig ist,**
- **lebe ich einfach und umweltbewusst,**
- **mache ich nichts halb und gebe auch in Schwierigkeiten nicht auf,**
- **stehe ich zu meiner Herkunft und zu meinem Glauben.“**

Handball im Verein, Fußball auf Bolzplätzen und trieb Leichtathletik. Mit 25 Jahren machte ich am Abendgymnasium das externe Abitur und studierte danach in Frankfurt und Mainz Wirtschaftswissenschaften. Nach dem Examen heirateten wir und wohnten 53 Jahren im gleichen Reihenhause in Bretzenheim.

Wo ist nun meine Heimat? Bin ich ein „Odenwälder Bub“, ein „Darmstädter Heiner“ oder ein „Meenzer Bitel“? Meine Einzigartigkeit ist, dass ich sicher von jedem etwas bin. Aber es ist nicht meine Identität, denn die wird noch durch meine Wurzeln geprägt. Mehr als Herkunft und Heimat wirken Personen und Gruppen auf unsere Identitätsbildung.

Obwohl mein Vater starb, als ich erst acht Jahre alt war, hat er mich sehr geprägt. In der Vorschulzeit war ich tagtäglich mit ihm zusammen. Vor allem als meine schweren Verbrennungen behandelt wurden, war er mir nah. Nach dem Tod des Vaters gab mir meine Mutter ein verlässliches Zuhause. Mein zweites Zuhause war die Pfarrei (Messdiener), vor allem meine Pfadfinder-Freunde. Das mit 11 Jahren abgelegte Pfadfinderversprechen habe ich sehr ernst genommen. Allein die vielen Unterschriften und Stempel unterstreichen die Bedeutung für

mich. Das moderne Pfadfindergesetz von 2005 ist auch heute noch für mich gültig. Wenn es bei familiären Unternehmungen um Einfachheit und Durchhalten geht, sagen unsere Kinder manchmal zu mir: „Du bist immer noch Pfadfinder.“ Das freut mich.

Sehr prägend war Karl Backes, mein Lehrer in den beiden letzten Schuljahren. Er hat meine Freude am Lernen geweckt. Natürlich haben mich Studium, 50 Jahre Berufserfahrung und die 53 gemeinsamen Jahre mit Frau und Kindern geprägt.

Die Literatur-Nobelpreis-Trägerin von 2022 Annie Ernaux schreibt über Identität: „Man zog die Kraft aus seiner Herkunft. Die eigenen Wurzeln spielten plötzlich eine große Rolle. Die Identität, die man bisher nur in Form eines Lichtbildausweises mit sich herumgetragen hatte, wurde zu etwas, womit man sich beschäftigte. Niemand wusste, worin sie eigentlich bestand. Aber man musste sie suchen, finden, bewahren, stärken und ausdrücken. Sie war ein hohes kostbares Gut.“

Was macht uns einzigartig? Was prägt unsere Identität? Es ist die Summe von Herkunft + Heimat + Wurzeln. Wie in der Natur sind wir einzigartige Perlen in der „Kette des Seins“. ◀